



Regionalentwicklung mit Regiogeld von Christian Gelleri

Vorlesung am 23. Mai 2006 an der Technischen Universität München im Rahmen des Kolloquiums "Technik und Ethik" der Carl-von-Linde-Akademie für geistes-, kultur- und sozialwissenschaftliche Studien an der TU München.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Ziele des Regiogeldes..... | 3 |
| Gemeinwohlorientierung des Wirtschaftens..... | 4 |
| Die Rolle des Zinsniveaus für das Wirtschaftsleben..... | 6 |
| Die Welt der Seifenblasen..... | 8 |
| Ansatz des Regiogeldes..... | 10 |
| Typen des Regiogeldes..... | 12 |
| Regiogeld und die Geldpolitik..... | 13 |
| Elemente des Regiogeldes | 14 |
| Begriff der Region..... | 15 |
| Funktionsweise des Chiemgauer..... | 16 |
| Einkaufen für einen guten Zweck..... | 17 |
| Der Regionalbeitrag..... | 18 |
| Der Umlauf-Impuls zur Verstetigung des Geldflusses..... | 18 |
| Chiemgauer in Zahlen und Fakten..... | 20 |
| Die nächsten Schritte beim Chiemgauer..... | 22 |
| Die kleinen Brüder und Schwestern des Euro..... | 23 |
| Werte- und Qualitätsstandards des Regiogelds..... | 24 |
| Literatur und Internetlinks..... | 26 |

Dieser Vortragssatz ist auch mit den Folienbildern im Shop von www.Chiemgauer.info oder im internen Bereich des Regiogeld e. V. erhältlich.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Einladung von Prof. Dr. Lerf hat mich sehr gefreut und ich möchte Ihnen heute über Theorie und Praxis des Regiogeldes am Beispiel des Chiemgauer-Projekts berichten.

Meine Beschäftigung mit dem Thema begann bereits als Jugendlicher mit dem Studium wirtschaftsgeschichtlicher Literatur über das Auf und Ab in der Wirtschaftshistorie. Großes Interesse hatte ich an Hintergründen zu vergangenen Wirtschaftskrisen wie z. B. in den 30er Jahren und stieß in dem Zusammenhang auf unkonventionelle Lösungsvorschläge von Silvio Gesell, Rudolf Steiner und dem verstorbenen Augsburger Professor Dieter Suhr. In meinem wirtschaftswissenschaftlichen Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität München fand ich zahlreiche Bezüge in den Schriften von John Maynard Keynes und Irving Fisher und entwickelte 1999 auf Anregung von Thomas Mayer vom Omnibus für Direkte Demokratie ein konkretes Modell zur Umsetzung eines Regiogeldes in einer Region um München oder Berlin. Schon früh begannen wir, das Modell mit Prof. Bernard Lietaer, Prof. Margrit Kennedy und dem Künstler und Beuys-Meisterschüler Johannes Stüttgen zu diskutieren. Es sollten aber noch einige Jahre vergehen, bis sich eine Gelegenheit zu einer praktischen Erprobung bot und letztlich waren es sechs junge Waldorfschülerinnen, die den Mut hatten, zusammen mit mir einen ersten Schritt zur Entwicklung eines Regiogeldes zu wagen.

Das Chiemgauer-Projekt begann im Herbst 2002 im Rahmen eines Oberstufenprojekts an der Waldorfschule Prien mit dem "Chiemgauer Gutschein", der im Januar 2003 emittiert wurde und dessen aktuelles Design Sie auf dem ersten Bild sehen können. Mittlerweile sind etwa 60.000 Chiemgauer im Umlauf und es werden täglich mehr. Seit Einführung gab es noch keine Fälschungen des Chiemgauer, der insgesamt mit 8 Sicherheitsmerkmalen ausgestattet ist und von 1.500 Vereinsmitgliedern genutzt wird (www.Chiemgauer.info, Stand: 23.5.06).

Ziele des Regiogeldes

Die Anfangsidee war es, eine Schule durch das Einkaufen bei umliegenden Unternehmen zu fördern. Durch den Einkauf verpflichten sich Unternehmen, einen Teil der Umsätze zu sponsern. Umgekehrt sollte die Schule etwas für die Unternehmen tun, indem sie auf diese aufmerksam macht. Mittlerweile sind zahlreiche Vereine und Anbieter dabei, die dieses Prinzip des wechselseitigen Förderns verwirklicht haben. Dahinter steht die Erkenntnis, dass 80 % der Ausbildungsplätze und über 70% der Arbeitsplätze bei kleinen und mittleren Unternehmen beheimatet sind. Der Mittelstand gilt als eher "arbeitsintensiv" und beschäftigt relativ zum Umsatz sehr viel mehr Arbeitnehmer als große kapitalintensive Unternehmen. Zugleich steht der Mittelstand für hohe Qualität und Service durch die Nähe zum Kunden, der Mittelstand liegt zahlenmäßig bei nahezu 100% der Betriebe und ist damit das Rückgrat für die Wertschöpfung in den Regionen. Damit sollen keineswegs die Verdienste großer Unternehmen bezüglich der Erzielung von Skaleneffekten in Abrede gestellt werden, aber wenn wir von Regionalentwicklung mit dem Instrument des Regiogeldes spre-

chen, geht es vorrangig um die Förderung des vielfältigen Mittelstandes.

Neben der Förderung der ökonomischen Stabilität einer Region geht es bei der Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe um die Verkürzung von Transportwegen. Warum soll Apfelsaft viele hundert Kilometer transportiert werden, wenn es in der Region gute Bedingungen für die Erzeugung gibt? Oft fehlt es an Kleinigkeiten, weil z. B. Anbieter und Verbraucher nicht ausreichend informiert sind, Investitionshemmnisse bestehen oder Potenziale schlicht und einfach vernachlässigt werden. Regiogeld-Initiativen können hier ein guter Impulsgeber sein, Erzeuger und Händler aus der Region zusammenzubringen, Verbraucher zu informieren, Kaufkraft zum Erzeuger zu lenken oder Investoren mit Kreditgebern zu vernetzen.

Gemeinwohlorientierung des Wirtschaftens

Ein weiteres Ziel ist die Motivation zu einem fairen Geben und Nehmen mit Regiogeld. Das fängt beim Einkauf an, dass nicht die erste Frage beim Händler ist, wie hoch der Rabatt ist, dass also beim Käufer nicht das Preis-Motiv allein im Vordergrund steht. Auf der Anbieterseite ist zu erwarten, dass die Preiskalkulation nach fairen Grundsätzen im Dialog mit den Zulieferern und Verbrauchern erfolgt. Vielfach unbeachtet, aber fast noch wichtiger ist die Spar- und Investitionsseite. Wird dem Unternehmer ein faires Entgelt für Einlagen und Kredite abverlangt, spiegelt sich das im Preisniveau wieder. Wird dem Unternehmer gar die Bonität abgesprochen, dann führt das kurzfristig zum Versiegen von individuellen Fähigkeiten und kann in der Breite eine ganze Region demoralisieren. Eine an den Fähigkeiten orientierte Kreditversorgung zu fairen Konditionen gehört zu den wesentlichen Bedingungen für eine blühende Wirtschaftsregion (vgl. Pieper 2005), denn die mittelständischen Unternehmen haben 80% ihres Kapitals geliehen und reagieren damit besonders sensibel auf die Veränderung von Kreditkonditionen.

Warum soll nun der einzelne Bürger sich für ein Regiogeld engagieren? Haben wir nicht genug anderes zu tun? Zur Motivation sei ein Hinweis auf die Bayerische Verfassung erlaubt, nach dem die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dem Gemeinwohl dienen soll (Art. 151 Bayerische Verfassung). Fast wie ein Krimi liest sich der Artikel 153, wonach die Väter und Mütter der Bayerischen Verfassung uns daran erinnern, dass der Mittelstand gegen Überlastung und Aufsaugung zu schützen ist. Wenn man sich einzelne Branchen betrachtet mit oftmals drei oder vier marktbeherrschenden Unternehmen, dann versteht man die Intention der Urheber, die noch die schmerzhafteste Erinnerung an die Wirtschaftskrise der 1930er Jahre und deren katastrophale Folgen in sich trugen. Durch den engen Zusammenhang zwischen Mittelstand und Beschäftigungsniveau muss uns klar sein, dass wir eine Verantwortung für die Verwendung des Geldes haben und dass eine kurzfristige Profit- und Geiz-Mentalität imstande ist, ganze Gesellschaften auszuhebeln.

Die Rolle des Zinsniveaus für das Wirtschaftsleben

Während meines betriebswirtschaftlichen Studiums an der Fachhochschule Rosenheim habe ich die "Kapitalwertrechnung" intensiv kennen gelernt. Bei dieser Methode untersucht man, wie sich eine Investition rechnet. Hierzu gibt es zwei Fragerichtungen: Was ist eine Investition in Zukunft wert und die zweite wieviel ist ein zukünftiger Ertrag aus einer Investition heute Wert?

Gehen wir zunächst den Weg von heute in die Zukunft: Stellen Sie sich vor, Sie haben 100 Euro frei zur Verfügung und sollen sich entscheiden, ob Sie in eine Fichte, in eine Eiche oder gar nicht investieren. Gemäß einer forstwirtschaftlichen Ertragsrechnung ergibt sich bei einer Fichte in 30 Jahren ein Ertrag von 242 Euro, während eine Eiche einiges länger zum Wachsen braucht und in 200 Jahren stolze 1.613 Euro abwirft. Aufgrund der unterschiedlichen Laufzeiten ist der Vergleich etwas schwierig: Ist die Anlage in Fichten oder in Eichen besser?

Wir können nun versuchen, den Barwert der Investition zu berechnen. Der Einfachheit halber unterstellen wir, dass Sie gerne einen Zins von 3 % erhalten würden. Zinsen wir nun die 242 Euro mit 3% um dreißig Jahre ab, dann ergibt sich zum heutigen Tage ein Barwert von 100 Euro. Die Fichte bringt also bei 100 Euro Investition einen jährlichen Ertrag von 3 %, der sich aus dem Holzwachstum abzüglich der Kosten für die Pflanzung, Pflege, Fällung und Vermarktung ergibt. Strebt ein Investor eine Rendite von mindestens 3% an, wäre für ihn die Investition in die Fichte eine mögliche Alternative.

Anders sieht dies bei der Betrachtung einer Investition in eine Eiche aus, denn die Abzinsung von 1.613 Euro um 200 Jahre mit 3% ergibt einen Barwert von 4,37 Euro. Würde ein Investor mit einer Renditeerwartung von 3% in die Eiche investieren, würde er zum heutigen Zeitpunkt gerechnet über 95 Euro in den Sand setzen bzw. seine 100 Euro würden lediglich ein statt drei Prozent Rendite erwirtschaften.

Wenn der Investor eine Renditeerwartung in Höhe von fünf Prozent hat, dann scheiden sowohl die Eiche als auch die Fichte aus. Legt man bei der Barwertberechnung fünf Prozent zugrunde, ist die Fichte des Jahres 2036 zum heutigen Zeitpunkt etwas mehr als die Hälfte wert und die Eiche des Jahres 2206 ist heute sozusagen überhaupt nichts wert. Eine Wirtschaft mit einem "Marktzins" von fünf Prozent wird die Forstwirtschaft kaum beachten. Hieraus lässt sich erklären, warum die Forstwirtschaft seit Jahrzehnten in der Krise steckt und wenn investiert wird, dann in Fichten, Douglas-Tannen und Pappeln, aber nur selten in Eichen, Buchen oder Birken.

Ein ganz spannendes Kapitel wäre die Analyse der Atomwirtschaft, denn bei einer Barwertanalyse würde herauskommen, dass bei einer Renditeerwartung von null Prozent der Barwert eines Atomkraftwerks negativ wird, während bei einer Rendite von zehn Prozent der Barwert sehr hoch ausfällt. Das liegt daran, dass Atommüll über lange Zeit weiterstrahlt und Kosten verursacht und bei ho-

hen Zinsen schmelzen diese langfristigen Kosten gegen Null, aber bei Zinsen um Null schlagen diese zukünftigen Kosten voll zu Buche. Auf der Ertragsseite ist bei Atomkraftwerken ein Stromerlös über 30 Jahre zu berücksichtigen, auf den die Zinssätze weitaus geringeren Einfluss haben als auf die Endlagerkosten. Das Ergebnis einer Analyse verschiedener Energiearten wäre, dass bei Zinssätzen nahe Null die erneuerbaren Energien rentabler wären, während bei hohen Zinssätzen nicht erneuerbare Energien mehr abwerfen. In der Zeit des Hochmittelalters lag der "Marktzins" bei nahe null Prozent. Es ist kein Zufall, dass in dieser Zeit etliche Laubwälder angepflanzt wurden, da sich diese Investitionen "gerechnet" haben, auch wenn damals noch keine "Kapitalrechnungen" üblich waren, sondern vielmehr ein Urvertrauen in die zukünftigen Nachfahren, dass diese aus dieser Investition etwas Sinnvolles machen. Zumindest haben wir mittlerweile gelernt, dass das Abholzen von Laubwäldern Unsinn ist, allerdings haben wir nicht den "inneren Antrieb" in neue zu investieren.

Die Zinssensibilität der Bäume kann nahezu eins zu eins auf das Investitionsverhalten in etlichen anderen mittelständisch geprägten Branchen übertragen werden. Unsere Gesellschaft hat entschieden, die Festlegung des Zinssatzes dem freien Markt zu überlassen. Nur wenige weichen in ihren Investitionsentscheidungen davon ab und entscheiden auf Basis von ethischen Überlegungen. Jahrhundertlang galt die Grundregel des Zinsverbots, doch liegt darin der Nachteil, dass das Kapitalisierungspotenzial nicht optimal genutzt und die Investitionstätigkeit geschwächt wird. Die freien Marktkräfte sind also ebenso wenig zufriedenstellend wie die Ausschaltung des Marktmechanismus. Können aber die Regeln des Marktes so gestaltet werden, dass das Kapitalangebot optimal ausgeschöpft wird und trotzdem in eine nachhaltige Vielfalt investiert wird?

Das angestrebte nachhaltige Marktgleichgewicht hätte mindestens eine der folgenden Voraussetzungen:

1. Entweder werden Zinseinnahmen und sonstige leistungslosen Einkünfte verkonsumiert oder verschenkt, ohne dass exponentielle Zinsezinsseffekte oder Gewinnakkumulationen entstehen (vgl. Binswanger 2001) oder
2. es gilt die sogenannte Goldene Regel, wonach der Realzins der realen Wachstumsrate entsprechen muss (vgl. Huth 2001), die langfristig in gereiften Volkswirtschaften gegen Null tendieren (Keynes 1974).

Die Welt der Seifenblasen

Die Realität sieht freilich anders aus. In den Finanznachrichten ist nicht von null, drei oder fünf Prozent die Rede, sondern von 20, 25 und 30 Prozent. In Wachstumsstaaten hofft man auf Verdoppelungen und Vervielfachungen. Die Finanzmarktumsätze explodieren in den letzten Jahren und die besten Köpfe des Landes zerbrechen sich darüber den Kopf, wie Optionen, Fonds und Aktien optimiert werden können. Das große Geld lässt sich an den großen Finanzplätzen verdienen, ohne dass sich die ökonomische Welt bewusst darüber

ist, welches Ausmaß die Finanzmärkteblase bereits erreicht hat. Verfolgt man den Trend der Finanzmarktumsätze in den Berichten der Bank für internationalen Zahlungsausgleich, dürfte in diesem Jahr der Anteil des realen Handels an den globalen Umsätzen nur noch ein Prozent erreichen. Fast 99% der globalen Umsätze finden an den Finanzmärkten statt. Das war nicht immer so und bei aller Liebe zur Globalisierung ist Skepsis angebracht, wenn die Geldwelt einen solch gigantischen Überbau im Vergleich zur realen Welt der Produkte und Dienstleistungen entwickelt.

Es ist aber keineswegs so, dass nicht auf die Gefahren durch die Zentralbanken hingewiesen würde. Die ergriffenen Gegenmaßnahmen über eine Verknappung der Geldmenge mit höheren "Preise" für das Geld ("Diskont-Zinssätze") dämpfen zwar die Finanzmärkte, aber bringen das Problem mit sich, dass das Zinsniveau ansteigt und die reale Wirtschaft damit ebenfalls gebremst wird. Das bekommen vor allem Branchen zu spüren, die nicht zu den Renditerennern zählen, die aber die Basis des Wirtschaftslebens ausmachen.

Die Steuerung der Märkte über die Geldpolitik setzt zum einen eine Untergrenze beim Zinssatz, der nachhaltige Wirtschaftsentscheidungen erschwert und zugleich schwindet der Einfluss dieser Geldpolitik auf das Marktverhalten. In der Geldtheorie müsste erkannt werden, dass es nicht allein die Geldmenge ist, die gesteuert werden muss, sondern auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Darauf hat zu Beginn der Wirtschaftskrise der 1930er Jahr der Ökonom Irving Fisher hingewiesen, der beeindruckt war von Freigeld-Experimenten in Deutschland und Österreich. Dem Erfinder dieses Ansatzes, Silvio Gesell, ging es dabei um eine **"Verstetigung der Umlaufgeschwindigkeit"**. In den letzten 30 Jahren ist die Umlaufgeschwindigkeit jedes Jahr um durchschnittlich vier Prozent gesunken, hier kann von "Stetigkeit" keine Rede sein. Die Zentralbanken haben diesen Effekt berücksichtigt und durch eine Erhöhung der Geldmenge ausgeglichen, nun wundern sie sich, dass die Finanzmärkte mit dieser hohen Geldmenge die größte Blase in der Weltgeschichte aufgebaut haben. Der ehemalige US-Notenbankchef Paul Volcker sagt dazu: "There is now a 75% chance in five years of a dollar 'hard landing'" (Harpers Magazine, June 2005, S. 42).

Prof. Remsperger, Mitglied des Bundesbankdirektoriums, sagt dazu: "So wachsen mit steigenden Dollar-Reserven für die Zentralbanken auch die potentiellen Verluste aus einer Abwertung des Dollar. Der Anreiz, im Portfolio auch andere Währungen stärker zu berücksichtigen, könnte größer werden. Allerdings erscheint es auch fraglich, ob die Vermeidung von Verlusten aus Devisenpositionen eine Richtschnur für das Handeln von Zentralbanken ist."

Die Priorität scheint darauf zu liegen, das "Spiel" am Laufen zu halten, womöglich wieder einmal auf Kosten der Bürger, die durch eine Dollarabwertung doppelt getroffen würden, einmal durch den Einfluss auf den Wert der angesparten Euros, die hochgradig mit dem Dollar gekoppelt sind und zum zweiten durch ein hohes Zinsniveau, über das die Finanzmärkte abgebremst werden müssen und durch das das reale Wirtschaftsleben

beeinträchtigt wird.

Die Alternative zum "Weiter so" ist die Änderung der Spielregeln. Wäre die Umlaufgeschwindigkeit vor 30 Jahren verstetigt worden (bei Bargeld und Giralgeld etwa 30 mal pro Jahr statt aktuell durchschnittlich 5), dann wäre die Zentralbankgeldmenge sehr viel kleiner, der Marktzins wäre aufgrund des zurück gegangenen Wachstums in Deutschland bei nahe Null und eine Finanzmarktblase gäbe es nicht, wenn noch andere Maßnahmen der Regulation von Börsen ergriffen oder beibehalten worden wären, die es zum Teil schon gab wie zum Beispiel die Börsenumsatzsteuer, die kurzfristige Spekulanten abschreckt und langfristige Anleger kaum beeinflusst.

Ansatz des Regiogeldes

Der Ansatz des Regiogeldes ist letztlich der, dass man nicht auf Änderungen von oben wartet, um die Notwendigkeit der Verstetigung der Umlaufgeschwindigkeit zu demonstrieren, sondern die Bürger tun sich zusammen und schaffen einen demokratisch kontrollierten "assoziativen Wirtschaftsraum", in dem eines von mehreren Zielen ist, die "Kaufkraft in der Region zu halten und zu stärken", was letztlich die Kehrseite des Ziels der Verstetigung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes darstellt. Es muss aber betont werden, dass solche Ziele erst langfristig über Jahre und vielleicht sogar über Jahrzehnte zum Tragen kommen, aber dann echte Vorteile für die Region bringt. Für die Zentralbanken sind solche Bemühungen vernachlässigbar, da sie in den Auswirkungen nicht einmal in den Promillebereich ihrer Kennzahlen gelangen. Dennoch wäre es für die Zentralbanken sehr spannend, wenn die Verstetigung der Umlaufgeschwindigkeit in einer Region gelingen würde, denn dadurch würde ein grundlegendes ökonomisches Paradigma erschüttert, das bislang besagt, dass die Umlaufgeschwindigkeit nicht durch die Geldpolitik gesteuert werden kann bzw. die Konzentration auf die Geldmenge die "bessere Alternative" ist, während die Anhänger der Umlaufsicherung ein "Sowohl als auch" propagieren. Viele Anhänger der heute praktizierten Geldpolitik verkünden, dass sich das Realzinsproblem bereits erledigt habe, weil sich diese bereits zwischen null und ein Prozent befänden. Hier wird bei der Berechnung gerne ein kurzfristiger Zinssatz herangezogen, allerdings müssen hier längere Laufzeiten berücksichtigt werden, denn die Forstwirtschaft kann in die Bäume nicht mit täglich fälligen Krediten investieren, sondern mit Krediten mit 10 oder besser 30 Jahren Laufzeit und bei diesen Laufzeiten liegen wir im langjährigen Durchschnitt zwischen zwei und vier Prozent.

Gegenüber der sogenannten "Freiwirtschaft" in ihrer liberalen Form gilt es kritisch anzumerken, dass eine Verstetigung der Umlaufgeschwindigkeit in Kombination mit einer intelligenten Fiskalpolitik, die reiche Einkommen und die natürlichen Ressourcen berücksichtigt, zwar in der Lage sein mag, den Marktzins auf Null zu bringen, wenn das reale Wirtschaftswachstum ebenfalls zu Null tendiert, aber das ist erst die erste Hälfte auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit. Zusätzlich braucht es Instrumente der demokratischen Investitions- und Kreditvergabe und Instrumente des Schenkens, über die eine Balance zwischen Profitorientierung und Nachhaltigkeit erreicht wird und eine Eigentumsordnung,

die Chancengleichheit garantiert. Vielfach sind es die anfänglichen Investitionskosten, die dazu führen, dass statt einer Hackschnitzelheizung eine Ölheizung in ein Haus eingebaut wird, obwohl die Wirtschaftlichkeit durch die günstigeren Brennstoffkosten bei der Holzheizung unter dem Strich die gleiche ist. Hier braucht es gut informierte Marktbeobachter, die die Marktteilnehmer über Wege zur Nachhaltigkeit und effektive Möglichkeiten des Schenkens auf dem Laufenden halten. Damit wird der Markt nicht außer Kraft gesetzt, sondern die individuelle Entscheidung wird mit ethischen Grundsätzen bereichert.

Es bleibt festzuhalten, dass mit Regiogeld ein Weg beschritten wird, mit dem strukturelle Regeln eingeführt werden, die ein ausgewogenes Marktsystem ermöglichen. Investoren mit nachhaltig orientierten Vorhaben wird ein Zugang zum Kreditmarkt geöffnet und gleichzeitig werden individuelle ethische Grundsätze und Hilfen etabliert, die auf die Qualität der Investitionsentscheidung Einfluss nehmen.

Zunächst wollen wir das Instrument zur besseren Verständlichkeit definieren: Regiogeld (auch Regionalgeld) ist ein zwischen Verbrauchern, Anbietern, Vereinen und Kommunen demokratisch vereinbartes Medium, das innerhalb einer Region als Zahlungs-, Investitions- und Schenkungsmittel verwendet wird und auf Grundlage eines global entwickelten Wertestandards mit anderen sozialen Institutionen auf horizontaler (z. B. andere Regiogelder) und vertikaler Ebene (andere wertschöpfungsfördernde Systeme in der Region) so assoziiert wird, dass sich der Lebensstandard in der Region auf Dauer positiv entwickelt.

Typen des Regiogeldes

Beim Regiogeld gibt es zwei Typen:

- Währungsgedecktes Regiogeld
- Leistungsgedecktes Regiogeld

Beim **leistungsgedeckten Regiogeld** können Arbeitszeit, Energieeinheiten, regionale und internationale Waren als Deckung verwendet werden. Eine Einlösung ist lediglich in die vereinbarte Leistung möglich, daneben können sich offizielle oder inoffizielle Wechselkurse zu anderen Währungen ergeben. Vielfach befürchten Anhänger leistungsgedeckter Systeme das plötzliche Zusammenbrechen von Finanzmarktblasen und in Folge davon den schnellen Verfall von Landeswährungen. Aus diesem Grund werden "reale Deckungen" aufgebaut, die dabei helfen sollen, extreme Schwankungen im regionalen Konjunkturzyklus auszugleichen. Der Ansatz der Leistungsdeckung sollte nicht als ungewöhnlich abgetan werden, denn lange Zeit war es eine Selbstverständlichkeit, Geld durch Wolle, Honig, Gold, Silber, Seide oder andere Güter zu decken. Der Finanzexperte Bernard Lietaer wirbt seit Jahren für eine globale ressourcengedeckte Währung namens Terra.

Die Chance eines leistungsgedeckten Regiogeldes besteht darin, dass ein Bezug zu den regionalen Besonderheiten hergestellt werden kann. Einzelne Unternehmer im Chiemgau überlegen bereits, ob sie eine leistungsgedeckte Ver-

pflichtung ausgeben und diese mit dem Chiemgauer verknüpfen. Vor allem in Regionen, in denen Wirtschaftskreisläufe zum Erliegen gekommen sind, können leistungsgedeckte Regiogelder impulsgebend für die Region sein. Vor allem im Osten Deutschlands gibt es starke Präferenzen für leistungsgedeckte Regiogelder und zwei sind bereits im Umlauf: der Urstromtaler in Sachsen-Anhalt und die Havelblüte in Potsdam. Die Herausforderung ist besonders groß, weil mit der Einführung des Regiogeldes gleichzeitig neue regionale Strukturen aufgebaut werden müssen. Nötig wären daher zusätzlich von außen impulierte Investitionsmaßnahmen in die Regionalstrukturen, die meines Erachtens sinnvoller wären als staatliche Euro-Transfers, die in den Konsumeinrichtungen großer Unternehmen landen und in kürzester Zeit abfließen. Regiogeld-Initiativen im Osten Deutschlands sollten vom Staat unterstützt werden, damit über einen geschützten Wirtschaftsraum mit stetigen Kaufkraftflüssen und zinsgünstigen Krediten junge Unternehmen heranwachsen können. Wenn man Laubwälder pflanzen möchte, greift man auf bereits herangewachsene Bäume zurück, die in "Baumschulen" gezüchtet wurden. Diese angebotsorientierte Sichtweise des entwicklungsgerechten Förderns gilt es um den Baustein leistungsgedeckter Regiogeld-Systeme zu erweitern.

Beim **währungsgedeckten Regiogeld** wird ein Bezug zur Landeswährung hergestellt und in der Regel eine Einlösung in die Landeswährung garantiert. Währungsgedeckte Regiogelder sind ein Derivat zur Landeswährung und damit zu vergleichen mit anderen Zahlungsmitteln wie Schecks, Wechsel oder Bankguthaben. Die Zentralbank bezieht die Zahlungsmittel in die Berechnung ihrer Geldmengenaggregate ein im Hinblick auf das Ziel der Geldwertstabilität. Da die Regiogeld-Menge mit derzeit 200.000 Regio vernachlässigbar gering ist, wird derzeit keine Gefahr gesehen (vgl. Rösl 2006). Würde die Menge auf das hundertfache des heutigen Umlaufvolumens ansteigt, wären das 20 Millionen Euro. Im Vergleich zu den über 100 Milliarden Euro Bargeld und nochmal 600 Milliarden Euro Girogeld in Deutschland, wäre der Anteil des Regiogeldes bei gerade mal 0,00003 %. Geht man zusätzlich davon aus, dass 90% dieser Gelder auf Bankgirokonten zu finden sein werden und damit sowohl die Erfassung im Geldmengenaggregat M1 als auch die Kontrollierbarkeit über die Geldmengensteuerung der Bundesbank gegeben ist, dann kann man auch für die Zukunft zumindest auf Toleranz, wenn nicht sogar auf eine Kooperation hoffen. Denn durch Regiogeld lassen sich interessante Erkenntnisse für die Geldpolitik gewinnen, die im Krisenfall hilfreich sein könnten und vielleicht sogar das Eintreten einer Krise unterbinden helfen. Leider waren in der Vergangenheit die sogenannten "Experten" erst mit dem "überraschenden" Eintreten einer Krise bereit, sich zu bewegen, das galt auch für die Ökonomen Irving Fisher und John Maynard Keynes, die erst durch massive private Verluste an der Börse ein Verständnis über die Auswirkungen der Finanzblasen auf das Wirtschaftsleben und die negativen Folgen einer fehlgesteuerten Geldpolitik entwickelten. Nach dieser persönlichen Erfahrung ließen sie ihre Wertschätzung für die Erkenntnisse des Kaufmanns Silvio Gesells erkennen.

Regiogeld und die Geldpolitik

Eine erste Basis für die Verständigung könnte das Anerkennen der Grundsätze

des Nobelpreisträgers Friedrich August von Hayek sein, der in seinem Werk "Entnationalisierung des Geldes" für eine Liberalisierung des Geldwesens plädiert hat, damit sich unterschiedliche Ansätze am Markt bewähren können. Sinnvoll ist natürlich ein gemeinsamer Wertmaßstab wie der Euro. Die Aufgabe der Zentralbanken wäre die Auswahl der besten Geldprodukte, die eine möglichst hohe Kaufkraftstabilität gewährleisten und zugleich das Wirtschaftsleben unter Berücksichtigung ethischer Gesichtspunkte positiv stimulieren.

Das heutige duale System einer zentralen Geldmengensteuerung in Verbindung mit privaten Wettbewerbern, die um die "bessere Geldversorgung" konkurrieren, geht bereits in diese Richtung, wenngleich die Bundesbank auch erkannt hat, dass über das zweistufige System und insbesondere durch globale Verflechtungen des Geldwesens die Steuerungsmöglichkeiten erheblich abgeschwächt sind. Mit dem Regiogeldes als Bankprodukt erfolgt eine Integration in das bestehende duale System. Voraussetzung ist allerdings das Vertrauen in den Monopolisten, dass er es schafft, die Geldqualität auf Dauer aufrecht zu erhalten sowie die Herausforderung für die beteiligten Geldversorger, die Umlaufgeschwindigkeit zu verstetigen. Allerdings wird dieses Ziel derzeit nicht gesehen und demnach auch nicht verfolgt. Bei einem Geldmengenwachstum von durchschnittlich acht Prozent und einem Wirtschaftswachstum von eher zwei Prozent bleibt also die kritische Frage bestehen, wie diese Geldblase wieder bereinigt werden soll. Meiner Meinung nach wäre eine Zusammenarbeit der Zentralbanken mit den Regiogeld-Initiativen äußerst förderlich für eine langfristig angelegte Verstetigung der Umlaufgeschwindigkeit und das wäre die Grundlage dafür, dass das Geldmengenwachstum exakt nach dem Wirtschaftswachstum justiert werden könnte. Mit einer Förderung des Regiogeldes könnten Zentralbanken ihr Geldmengenwachstum zurückfahren und damit den Aufbau von Geldblasen unterbinden und zugleich die Luft aus vorhandenen Blasen herausnehmen. Regiogeld ist letztlich ein kleiner Baustein dafür, Inflation zu verhindern, ohne dass dadurch die Wirtschaftstätigkeit eingeschränkt wird. Dieser Nachweis muss freilich noch über die Erfahrungswerte mit Regiogeldern und einer umfassenden empirischen Auswertung der quantitativen Zahlen in Form einer Längsschnittanalyse erbracht werden. Neben dieser "quantitativen" Betrachtung, die eher mechanistisch anmutet, dürfen auch die qualitativen Aspekte des Regiogeldes vernachlässigt werden, die bereits bei Einführung eines Regiogeldes zu wirken beginnen.

Elemente des Regiogeldes

Das Instrument des Regiogeldes besteht aus verschiedenen Elementen, die stufenweise zu entwickeln sind. Im ersten Schritt sind es vereinseigene Regio-Gutscheine, die zeitlich, räumlich und personell begrenzt sind. Mit diesem sinnlichen Medium können die grundlegenden Regeln des Regiogeldes erarbeitet werden. Der finanzielle Aufwand hält sich in Grenzen, dafür ist aber der logistische Betreuungsaufwand relativ hoch. Um die buchhalterische Erfassung der Gutscheine zu gewährleisten, wurde beim Chiemgauer e. V. eine Mitgliedskarte zur Abwicklung des Ein- und Rücktausch eingeführt.

Relevant wird ein Regiogeld allerdings erst mit der Entwicklung weiterer

Elemente wie dem elektronischen Zahlungsverkehr und der Einführung von Spar- und Kreditformen. Langfristig werden auch Stiftungen eine wesentliche Rolle spielen, um weitere Wirkungen in gesellschaftlichen Feldern wie Bildung, Kultur und Soziales zu entfalten.

Begriff der Region

Bei der Definition des Begriffs Regiogeld muss auch geklärt werden, was wir unter "Region" verstehen wollen. Zu beachten sind kulturelle, wirtschaftliche, administrative und geografische Aspekte. Bei der wirtschaftlichen Betrachtung gilt es einen Raum zu finden, mit dem etwa ein Drittel der Wertschöpfung in regionalen Kreisläufen stattfinden kann.

Beim Chiemgauer-Projekt wurden die beiden Landkreise Rosenheim und Traunstein als "Chiemgauer-Gebiet" definiert und tatsächlich laufen mehr als ein Viertel der Leistungen im regionalen Kreislauf. Der Chiemgau ist allerdings ein eher positives Beispiel für eine wirtschaftlich starke Kreislaufwirtschaft. Im Osten Deutschlands gibt es bereits Gegenden mit weit über 90% überregionalen Kreisläufen, einher gehend mit hoher Arbeitslosigkeit und strukturellen Schwächen. Die Wirtschaftsberatungsfirma McKinsey sieht weltweit einen Abwärtstrend für regionale Kreisläufe in den nächsten dreißig Jahren, unbeachtet bleiben dabei die sozialen und wirtschaftlichen Folgen für die Regionen. Selbst in Wachstumsregionen wie China gingen in den letzten zehn Jahren massiv Arbeitsplätze verloren, weil regionale Kreisläufe vernachlässigt werden.

Die Potenziale der regionalen Kreislaufwirtschaft für die Entwicklung von Fähigkeitspotenzialen sind nicht zu unterschätzen. Zur Globalisierung der Wertschöpfung gehört in gleicher Weise eine Strategie der Regionalisierung. Für die Regionen möchte ich deshalb als "Goldene Mitte" eine "Fifty-Fifty-Regel" formulieren, wonach die eine Hälfte der Wertschöpfung global und die andere Hälfte regional sein sollte. Dadurch können Skaleneffekte über globale Wertschöpfungskreisläufe genutzt werden und zugleich können vor allem in den Bereichen Lebensmittel, Wohnen, Verkehr, Energie und kundennahe Dienstleistungen bevorzugt aus der Region generiert werden.

Funktionsweise des Chiemgauer

Wenden wir uns einem Ort zu, wo die Welt noch in Ordnung scheint und zwar in die Gemeinde Riedering im Landkreis Rosenheim. Dort hat sich die örtliche Raiffeisenbank bereit erklärt, Chiemgauer Gutscheine als Ausgabestelle auszugeben und zurück zu nehmen. Zu dieser Ausgabestelle kommen Verbraucher, die Vereine am Ort unterstützen möchten wie z. B. das Sozialwerk, den Musikförderverein, die Grundschule, die Trachtenvereine oder auch einen überregionalen Verein wie Greenpeace oder das Rote Kreuz. Dazu füllen die Verbraucher ein Formular aus und erhalten die Chiemgauer Regiocard zum Abholen von Gutscheinen. Bei jedem Tauschvorgang bei der Raiffeisenbank wird der auf dem Formular angegebene Förderzweck automatisch mit drei

Prozent begünstigt. Wer 100 Chiemgauer abholt, dem wird sein Bankkonto mit 100 Euro belastet.

Der Verbraucher kann nun bei den Geschäften am Ort einkaufen. Gegenüber der Raiffeisenbank ist zum Beispiel der Lebensmittelmarkt "Nah und Gut", in der Nähe findet sich außerdem eine Apotheke und ein Getränkemarkt. Um den Ort herum gibt es eine Reihe von Direktvermarktern mit Fleisch, Eier, Milch, Wurst, Käse, Gemüse, Obst und Trockensortiment. Wenn die Anbieter einen Chiemgauer-Umsatz machen, tauschen die wenigsten ihre Chiemgauer wieder zurück, denn es gibt zahlreiche Möglichkeiten zum weiteren Ausgeben. In der Gemeinde befindet sich zum Beispiel eine Mühle und eine Handarbeitsstube, desweiteren können die Lebensmittelhändler bei einem Großhandel einkaufen, der wiederum bei regionalen Erzeugern einkauft. Für den privaten Bedarf gibt es Bekleidungsgeschäfte in der Nachbargemeinde und für den gewerblichen Bedarf gibt es Büroartikel zum Bestellen oder sogar einen Telefentarif. Tag für Tag schließen sich mehr und mehr regionale Kreisläufe und der Chiemgauer beginnt langsam rund zu werden.

Einkaufen für einen guten Zweck

Das "Erfolgsrezept" hinter dem Chiemgauer sind drei Grundregeln, die durch die gemeinsame Anwendung ihre volle Wirkung entfalten. Die erste Regel ist das "Einkaufen für einen guten Zweck". Der Nutzen für die Verbraucher liegt zwar nicht in einem persönlichen Vorteil, aber dafür in einem handfesten finanziellen Bonus für den vom Verbraucher bevorzugten Projekt, ohne dass der Verbraucher selbst dafür etwas bezahlen muss. Bei der Vielfalt der teilnehmenden Vereine und Projekte ist für so ziemlich alle Verbraucher ein Förderzweck dabei, denn von einem gut laufenden Sozialwerk, einem Kindergarten oder einer Schule profitieren letztlich alle. Hinzu kommt als weiterer guter Zweck die Förderung der regionalen Wirtschaft, zu der fast alle Menschen persönliche Bezüge haben, sei es durch den eigenen Arbeitsplatz, der davon abhängt oder der Arbeitsplatz von Verwandten und Freunden.

Der Regionalbeitrag

Da die Verbraucher etwas Gutes bewirken ohne selbst Nachteile zu haben, kommt das Netzwerk regelmäßig mit neuem Regiogeld gespeist. Die Anbieter können nun wählen, ob sie Regiogeld weiter ausgeben oder zurück tauschen. Der Rücktausch kostet jedoch beim Chiemgauer fünf Prozent und beim Sterntaler sogar 10 Prozent und es erfordert den organisatorischen Aufwand, zur Ausgabestelle zu gehen und die Kosten für den Rücktausch in der Buchhaltung abzurechnen. Einfacher und billiger ist es dagegen, das Regiogeld in gleicher Höhe zu verausgaben wie es vereinnahmt wird. Dies kann geschehen durch die Entnahme von Gewinnen für private Ausgaben des Unternehmers, durch die Bezahlung von Mitarbeitern, Zulieferern und Dienstleistern, desweiteren durch Spenden an Vereine oder durch sonstige Ausgaben des Unternehmens. Indem immer mehr Unternehmen diesem Beispiel folgen und sich dadurch den Regionalbeitrag sparen, kommen regionale Wirtschaftskreisläufe immer mehr in Schwung. Das lässt sich beim Chiemgauer empirisch sehr gut

zeigen: Wurden anfangs über 90% der Chiemgauer beim ersten Mal wieder zurück getauscht, waren es im zweiten Jahr 60% und mittlerweile sind es 50%.

Der Umlauf-Impuls

Steigt nämlich im Netzwerk die Regiogeld-Menge an, besteht wie im herkömmlichen Währungssystem die Gefahr, dass Zahlungsmittel gehortet werden. Oberflächlich gesehen macht zwar das Horten keinen Sinn, aber dennoch werden auch in unserer heutigen Zeit mehr als die Hälfte des Euro-Bargeldes und 70% der Dollar-Bestände regelrecht in Tresoren gehortet oder als Umlaufmittel auf Schwarzmärkten verwendet. Dieses Zurückhalten vermieden durch den Umlauf-Impuls.

Beim Chiemgauer wird der Gutschein am Ende des Quartals ungültig und er muss mit einer Marke um weitere drei Monate verlängert werden. Die Marke kostet zwei Prozent des jeweiligen Gutscheinwerts und macht bei vier Quartalen acht Prozent aus. Regiogeld wird damit als Hortungs- und Spekulationsmittel völlig unattraktiv und wer sparen möchte, wird kaum jemanden finden, der für die ablaufenden Regiogeld-Scheine einen hohen Zins bezahlt. Wer Regiogeld sparen möchte, wird schon dann zufrieden sein, wenn ihm der Kreditnehmer bei Fälligkeit des Kredits "frisches" Regiogeld gibt.

Alterndes Geld wirkt also zum einen stimulierend auf die Wirtschaftstätigkeit, weil jeder Geldbesitzer bestrebt ist, die alternden Scheine loszuwerden. Für die teilnehmenden Anbieter ergibt sich daraus eine konstant hohe Nachfrage nach ihren Leistungen. Es geht hier also weniger um eine Entfaltung von Wachstum als vielmehr um die "Verstetigung der Nachfrage". Wer Regiogeld ausgibt, kann sich sicher sein, dass dieses früher oder später wieder zurückkehrt und das sind Aussichten, die eine höhere Planungssicherheit ermöglichen.

Der zweite Effekt des "Schwundgeldes" ist die hohe Bereitschaft, das Geld abzugeben. Selbst ein Marktzins von Null ist für den Schwundgeldbesitzer attraktiv, denn dadurch kann er sich die Liquiditätsgebühren sparen. Für den Kreditnehmer eröffnet sich durch den verminderten Zins die Entscheidungsfreiheit, zwischen den Investitionsmöglichkeiten wählen zu können. Natürlich spielen Renditegesichtspunkte weiterhin eine Rolle, doch besteht kein absoluter Zwang mehr, weil auch die Investition in eine Eiche immer noch über den Kreditkosten liegt.

Bei den Chiemgauer Gutscheinen kommt der Verkauf der Verlängerungsmarken gemeinnützigen Zwecken zugute. Beim elektronischen Regiogeld wäre die Abwicklung übrigens noch sehr viel einfacher, da einfach tagtäglich ein minimaler Prozentsatz abgezogen würde. Um den Schwund zu vermeiden, kann der Guthabenbesitzer sein Geld jederzeit auf ein Zinsloskonto parken. Dies ermöglicht wiederum zinsgünstige Kredite.

Das Regiogeld ist somit ein integratives Gesamtkonzept, bei dem das alternde Geld nahtlos übergeht in zinsfreie Sparformen, die wiederum Grundlage sind für zinsgünstige Kredite. Hinzu kommt die Entwicklung von sogenannten "Risikofonds", um vor allem Existenzgründern Kreditmöglichkeiten zu guten Konditionen zu ermöglichen. Paradoxerweise haben nämlich diejenigen, die es sich am wenigsten leisten können, die höchsten Zinsraten zu leisten, während diejenigen, die es bereits geschafft haben, die besten Konditionen erhalten. Mit einem Risikofonds könnte dies teilweise ausgeglichen werden.

Die Regiogeld-Stiftungen hätten zudem die Aufgabe, die Gewinner des Wirtschaftslebens zu motivieren, einen Teil ihrer Erträge in die Stiftung abzugeben, damit die "Noch-nicht-Gewinner" wie Kinder, Existenzgründer oder auch Verlierer ebenfalls eine Chance bekommen, sich zu etablieren.

Nachdem ich nun die grundlegenden Elemente eines Regiogeldes und die Funktionsweise am Beispiel von Gutscheinen und Regiocard dargelegt habe, wäre nun die Frage, ob sich das Regiogeld in der Praxis bewährt hat. Die klare Antwort auf diese Frage ist: Ja, Regiogeld bewährt sich sehr gut, wenn an einem solchen Projekt ernsthaft und professionell gearbeitet wird, denn die Regio-Initiativen sind letztlich nichts anderes als gemeinwohlorientierte Unternehmen, die ein "Produkt" an den Mann und die Frau bringen wollen.

Chiemgauer in Zahlen und Fakten

Seit Beginn des Chiemgauer-Projektes kamen bereits 25.000 Chiemgauer für die teilnehmenden gemeinnützigen Vereine zusammen. Mit dem Chiemgauer haben die Mitglieder viel Gutes bewirkt und vor allem die positive Dynamik spricht für das Projekt, denn allein 2006 werden voraussichtlich 18.000 Chiemgauer für die Vereine erwirtschaftet. Die Vereine werben sehr aktiv für die Nutzung des Zahlungsmittels Chiemgauer und aktuell tauschen die Verbraucher 50.000 Euro in Chiemgauer pro Monat. Die Unternehmer geben eine Hälfte der Chiemgauer sofort zurück und die andere Hälfte geben sie weiter aus. Das wissen wir aus regelmäßigen Befragungen, wie z. B. einer Unternehmerbefragung im Rahmen einer Diplomarbeit oder regelmäßigen Gesprächen der Mitarbeiter mit Mitglieds-Unternehmen. Mit Hilfe der Rücktauschquote können wir erreichen, wie hoch der Gesamtumsatz bei den Anbietern ist. Bei monatlich 50.000 Eintausch und 50% Rücktauschquote ergibt sich ein Chiemgauer-Umsatz bei den Anbietern in Höhe von 100.000 Euro. Auf ein Jahr gerechnet sind es 1,2 Millionen gegenüber 720.000 Chiemgauer im Jahr 2005. Der Entwicklungstrend ist damit eindeutig sehr positiv. Bei einer qualitativen Befragung der Verbraucher hat eine Diplomandin der Uni Wien eine hohe bis sehr hohe Zufriedenheit bei den Verbrauchern festgestellt. Besonders interessant ist die Zahl der Neuumsätze, also wieviel die Verbraucher bei neuen Unternehmen ausgegeben haben und das waren immerhin ein Viertel der Umsätze. Die Unternehmerbefragung ergab fast genau das gleiche Ergebnis, so dass wir mit 25% Neukundenumsatz eine empirisch relativ verlässliche Zahl vorzuweisen haben, die bei der Berechnung des Nutzens für die Anbieter sehr wichtig ist.

Es ergeben sich folgende Nutzensvorteile für die beteiligten Gruppen:

- Der Verbraucher hat keinerlei Kosten durch das Regiogeld, weil er nur so viel Chiemgauer eintauscht, wie er zum Ausgeben braucht. Ein Verein eigener Wahl wird unterstützt und dadurch entsteht ein ideeller Nutzen, der oft einen höheren "Wert" besitzt als ein paar Cent Rabatt.
- Die Vereine erhalten über die Verbraucher viele kleine Summen, die sich im Laufe des Jahres zu einer ansehnlichen Fördersumme auswachsen. Ob nun 100, 1.000 oder 3.000 Chiemgauer, fast alle Vereine wissen solche Begünstigungen zu schätzen und der damit verbundene Aufwand ist bei fast Null, denn es muss nur ab und zu die Möglichkeit bekannt gemacht werden, welche Vorteile die Verwendung von Chiemgauer dem Verein bringt. Ehrenamtlich arbeitende "Chiemgauer-Beauftragte" in den Vereinen arbeiten gezielt an einem Wachstum der Begünstigung.
- Die Anbieter zahlen die Kosten des Regiogeld-Systems über den rüchtauschabhängigen Regionalbeitrag und einer niedrigen monatlichen Fixgebühr für die Bekanntmachung und Betreuung. Derzeit beträgt der Nettonutzen pro Unternehmen über 200 Euro. Dies ergibt sich aus dem Zusatzertrag, der über die Neukundeneffekte entsteht abzüglich der Kosten für die Teilnahme.
- Die Kommunen profitieren doppelt durch das Regiogeld, denn die Vereine in der Gemeinde sind ohne ihr Zutun besser ausgestattet und die Ertragslage der Anbieter wird besser und damit die Steuereinnahmen. Durch die aktive Teilnahme können Kommunen als Motor für die Verbreitung des Regiogeldes wirken und erweitern die genannten gemeinwohlerhöhenden Effekte.

Eine Vertiefung dieser Betrachtungsweise findet sich in dem Beitrag "Regiogeld und Spieltheorie".

Die nächsten Schritte beim Chiemgauer

Nun möchte ich noch einen kurzen Ausblick auf die nächsten Schritte beim Chiemgauer geben:

Am 1.7. starten wir den elektronischen Chiemgauer als Pilotprojekt in Wasserburg am Inn. Hiervon versprechen wir uns eine maßgebliche Weiterentwicklung des Regiogeld-Ansatzes.

Im nächsten Jahr planen wir aufgrund der Umsatzentwicklung des Chiemgauer Zweckbetriebs die Ausgliederung in einen wirtschaftlichen Rechtsträger. In dem ausgelagerten Wirtschaftsbetrieb soll es gelingen, das Regiogeld-Projekt mittelfristig auf selbstfinanzierte Beine zu stellen.

Der gemeinnützige Chiemgauer e. V. soll Eigentümer dieses Wirtschaftsbetriebes sein und sich neuen Themen in Bildung und Forschung zuwenden. Gegenstand kann die Entwicklung einer demokratischen Kreditvergabe sein oder der Aufbau und Unterstützung regionaler Stiftung sowie wie bisher auch die Zusammenarbeit mit Schulen, Fachhochschulen und Universitäten.

Die kleinen Brüder und Schwestern des Euro

Bis jetzt habe ich in Bezug auf das Regiogeld immer vom Chiemgauer gesprochen, vor allem aus dem Grund, weil ich dort den besten Einblick habe. In Deutschland haben sich jedoch in den letzten Jahren und Monaten eine Reihe von spannenden Regio-Initiativen gegründet. Aktuell geben 16 Initiativen Regio-Gutscheine heraus. Jede Initiative hat ihre eigenen Besonderheiten: Beim Styrrion in Graz handelt es sich um ein Schülerunternehmen, der Waldviertler in Oberösterreich geht von einer Schuhfabrik aus und wird von Arbeiterkammer und Wirtschaftsministerium unterstützt, der Sterntaler verknüpft das Regiogeld mit einem Tauschring, der Regio im Oberland wird von einer Bank verwaltet, der Berliner ist in einer Großstadt zu Hause und wird von der Bundesdruckerei gedruckt, der Volmetaler in Hagen wird von der Unternehmerschaft der Stadt getragen und der Roland fördert als das erste Regionalgeld die ökologische Landwirtschaft. So könnte ich jetzt immer weiter fortfahren, aber schauen Sie am besten selbst auf die Landkarte der Regiogeld-Initiativen mit entsprechenden Links auf die einzelnen Initiativen unter Regiogeld.de.

Ich gehe davon aus, dass sich auch nächstes Jahr die Zahl der Initiativen noch einmal verdoppeln dürfte. Manchmal bin ich selbst über den Boom überrascht und anscheinend ist die Zeit reif für ein Europa kreativer Regionen, die selbstbestimmt die Regeln des Geldes definieren und sich zugleich immer stärker als Teil Europas fühlen. Heimatliebe und die Entwicklung eines gemeinsamen Europas sind kein Widerspruch, genausowenig wie Euro und Chiemgauer ein Widerspruch sind. Um ein Bild zu gebrauchen: Die Regiogelder sind wie Delfine, die lebensfroh und vielfältig die Meere beleben, während die Landeswährungen wie Wale das Meer durchkreuzen. Bei einem Blick auf den Wal könnte man auf die Idee kommen, dass es bei so mächtigen Wesenheiten keiner "Ergänzung" bedarf und dennoch haben im Meer auch Delfine ihren Platz.

Werte- und Qualitätsstandards des Regiogelds

Dem Verband der Regiogeld-Initiativen ist es wichtig, dass sich die "Delfine" an bestimmte Spielregeln halten und diese in Form von Werte- und Qualitätsstandards formuliert. Demnach soll Regiogeld ein Gewinn für die Gemeinschaft sein und nicht nur einzelnen Interessen dienen. Eines der Kernziele muss die Bildung regionaler Kreisläufe sein mit Hilfe eines Zahlungsmittels, das sich beim Kaufen, Leihen und Schenken "neutral" verhält. Mit Regiogeld soll also z. B. keine Umverteilung von Arm zu Reich stattfinden über Zinsen und Zinseszins-effekte. Die Regio-Initiativen müssen desweiteren transparent arbeiten in Bezug auf Strukturen, Zahlen, Arbeitsabläufe und der Kommunikation nach innen und außen. Die Entscheidungen werden über demokratische Strukturen herbeigeführt und es gilt das gleiche Recht für alle. Nach der demokratischen Entscheidungsfindung zum Beispiel zum Einsatz der Entscheidungsträger ist eine professionelle Struktur erforderlich, die ein effizientes Handeln ermöglicht. Um Erfolge herbeizuführen, muss professionell und zielorientiert gearbeitet werden. Allen Beteiligten muss klar sein, dass sich die Regio-Initiative auf Dau-

er finanzieren muss und das wird nicht nur mit ehrenamtlicher Tätigkeit möglich sein, sondern bedarf eine Bezahlung für die Menschen, die dauerhaft für das Projekt arbeiten. Die zu leistenden Beiträge haben die Kosten der Initiative zu decken, alles was darüber hinausgeht, dient dem Gemeinwohl. Damit das Rad nicht ständig neu erfunden wird, arbeiten die Regio-Initiativen zusammen, um gemeinsame Synergien zu entdecken und zu nutzen.

Die Vision des Regiogeldes muss letztlich von Menschen getragen werden, die in der Lage sind, die Sache in den Vordergrund zu stellen und die das "Händchen" dafür besitzen, die Idee zu vermitteln und praxisorientiert umzusetzen. Diese Menschen brauchen die Unterstützung derjenigen, die vielleicht aus persönlichen oder zeitlichen Gründen keinen großen Beitrag leisten können, indem nicht nur die Idee abgenickt wird, sondern auch durch die Integration in den Alltag regelmäßig unterstützt wird. Indem das Regiogeld in das Verhalten der Menschen übergeht, wird es zunehmend zu einer Selbstverständlichkeit, die mit der Zeit die gewünschten Wirkungen hin zu einer ausgewogenen Wirtschaftskultur entfaltet. Das wird eine Kultur des "Sowohl als auch" sein, eine Kultur der Toleranz und Demokratie, eine Kultur des fairen Geben und Nehmens, in der die individuellen Fähigkeiten der Menschen sich so entfalten können, dass sich sowohl die Individuen als auch die Gesellschaft und Umwelt nachhaltig entwickeln können

Literatur und Internetlinks

Bank for international settlements: Triennial Central Bank Survey - Foreign exchange and derivatives market activity in 2004, <http://www.bis.org/publ/rpfx05t.pdf>

Binswanger, Matthias (2001): Komplementärwährungen - Wirtschaften ohne Schulden und Zins in moneta 3/01, S. 11-14.

Bode, Sieglinde: Potentiale regionaler Komplementärwährungen zur Förderung einer endogenen Regionalentwicklung, Osnabrück, 2004, Diplomarbeit.

Fisher, Irving (1933): Stamp Scrip, New York, 1933.

Gelleri, Christian (2005): Assoziative Wirtschaftsräume in: Fragen der Freiheit, Bad Boll, 2005.

Gelleri, Christian (2005): Regiogeld spieltheoretisch betrachtet, Zeitschrift für Sozialökonomie Nr. 144

Gesell, Silvio (1986): Die natürliche Wirtschaftsordnung – Durch Freiland und Freigeld, Lauf, 1986.

Hardraht, Klaus / Godschalk, Hugo (2004): Komplementärwährungsgutachten – Sparkasse Delitzsch-Eilenburg, internes Arbeitspapier, 2004.

Hayek, Friedrich August von (1977): Entnationalisierung des Geldes. Eine Analyse der Theorie und Praxis konkurrierender Umlaufmittel, Tübingen, 1977.

Herrmann, Muriel (2005): Potentiale von Regionalgeld-Initiativen als Multiplikatoren einer nachhaltigen Entwicklung, Lüneburg, Diplomarbeit, 2005,.

Huth, Thomas (1989): Kapital und Gleichgewicht -Zur Kontroverse zwischen neoklassischer und neoricardianischer Theorie des allgemeinen Gleichgewichts, Marburg, 1989.

Huth, Thomas (2001): Die Goldene Regel als Wettbewerbsgleichgewicht. Ein Versuch über Keynes, Berlin, 2001.

Issing, Otmar (1987): Einführung in die Geldpolitik, München, 1987.

Jerne, Gerald (2003): Regionalentwicklungspotential von kooperativ vernetzten Klein- und Mittelunternehmen (KMU) im Land Kaernten, Klagenfurt, 2003

Kennedy, Margrit, Lietaer, Bernard (2004): Regionalwährungen – Auf dem Weg zu nachhaltigem Wohlstand, München, 2004.

Keynes, John Maynard (1974): Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin, Erstveröffentlichung: 1936.

Krugman, Paul (2001): Die große Rezession – Was zu tun ist, damit die Weltwirtschaft nicht kippt, Erstveröffentlichung: 1999.

Lietaer, Bernard A. (1999): Das Geld der Zukunft – Über die destruktive Wirkung des existierenden Geldsystems und die Entwicklung von Komplementärwährungen, Pöbneck, 1999.

Pieper, Cornelius: Banken im Umbruch - Strukturwandel im deutschen Bankensektor und regionalwirtschaftliche Implikationen, Dissertation an der Universität Bonn, Münster, 2005.

Remsperger, Hermann: Globale Ersparnisströme, Bretton Woods II und dunkle Materie, Bremen, 2006.

Rösl, Gerhard (2005) : Regionalgeld in Deutschland - Lokale Konkurrenz zum Euro?, Bundesbankmagazin 02/05.

Suhr, Dieter (1988): Alterndes Geld – Das Konzept Rudolf Steiners aus geldtheoretischer Sicht, Schaffhausen, 1988.

Internetseiten:

- Projekt des Chiemgauer e. V.: www.Chiemgauer.info
- Verband der Regiogeld-Initiativen: www.Regiogeld.de